

Abberufung des Marini?

Doppel, 21. Juli. Bekanntlich ist der italienische Regierungskommissar, General de Marini, nach Rom gereist. In Oppeln liegt man die Befürchtung, daß er endgültig von seinem Posten abberufen sei. De Marini erkennt sich wegen seines Gerechtigkeitsgeistes der Achtung und Werthaltung der gefärbten Bevölkerung. — In hiesigen Ententekreisen macht sich die Ansicht geltend, daß die Entscheidung über Oberschlesien auf längere Zeit hinaus verzögert werden wird. Verschiedene höhere Beamte haben daher ihre wegen des Ausstandes fortgesetzten Familien zurückkommen lassen. Auch hat die Interalliierte Kommission die Befreiung über Polizeibeamte, die Anfang August abliefen, verlängert und eine Anzahl neuer Beamte für den gebrochenen Dienst verpflichtet. Ebenso werden innerhalb der Polizei umgruppierungen vorgenommen und neue Hundertschaften gebildet.

Um Oberschlesien

London, 21. Juli. In einer Mitteilung der alliierten Kommission an die Reichskanzlerkonferenz wird ausgeschrieben, daß, wenn die oberschlesische Frage nicht löst, vom Oberschlesien vor Anfang genommen werde, die alliierten Streitkräfte in Oberschlesien von 20 000 auf 60 000 Mann erhöht werden müßten.

Französische Greuelaten

Berlin, 21. Juli. Wie die Blätter aus Gleiwitz melden, wurden dort die ersten Gefangenen aus der französischen Kavallerie freigelassen, die nach der Ermordung des französischen Majors Maistre festgenommen worden waren. Sie geben durchbare Schätzungen über ihre Behandlung durch die Franzosen während ihrer zwanzigjährigen Haftanhaft. Sie erachten als Schlafgelegenheit eine Brüste. Misshandlungen waren an der Tagesordnung. Ein Schlosser aus Königsblütte hatte drei Polonaise- und Polonenschläge auf den Kopf erhalten. Die Freilassung erfolgte, da sich die völige Schuldlosigkeit der Franzosen herausgestellt hatte.

Bedrückung der oberschlesischen Heimkehrer

Berlin, 21. Juli. Aus Oberschlesien wird gemeldet: Die französischen Truppen, die in Führung der Verfolgung der Interalliierten Kommission über die Heimkehr der Flüchtlinge in rigoroser Weise gegen die aus dem unter polnischen Terror leidenden Landgemeinden in die Städte geflüchteten Deutschen vorgingen, sperrten in Gleiwitz ganze Straßenzüge ab. Einmalige Häuser wurden durchsucht. Es wurden 64 Personen verhaftet, die noch nicht in ihre Häuser zurückkehren waren. Ein deutscher Flüchtling, der bewegen war, in seinem Heimatort Gödul im Kreise Rydzyna zurückzukehren, wurde dort von den Polen erschlagen.

Lebensmittelunruhen in Polen

Franfurt, 21. Juli. Die "frankfurter Rtg." meldet aus Danzig: Nachdem bereits vor einiger Zeit in Posen, Bromberg und anderen ehemals preußischen Städten Lebensmittelunruhen ausgebrochen waren, wo den jetzt auch aus Nordpolenischen Leitungswirken und Generalstreik anmeldet. Der Grund hierfür ist die innige politische Widerstandspolitik. Seit Aufhebung der Zollsgewalt sind die Preise allen alten ungehobelt in die Höhe geschossen. So steht man in Neustadt seit dem 15. d. M. für ein Pfund Brot 90 statt 34 Pf. Die Preise für alle Lebensmittel halten hiermit gleichen Schritt. Es ist ganz natürlich, daß die folgende Entwicklung zu einem offenen Empörung getrieben wird. Am Sonnabend haben die Gewerkschaften in Vormerkens den Generalstreik erläutert. Vor dem Reichstagskabinett und der Staatsrat kam es zu Zusammenstößen zwischen demokratischen Arbeitern und Polizisten. In Danzig, Bydgoszcz und Gdingen sind alle Geschäfte geschlossen. Die Städte liegen ohne jeglichen Verkehr wie erstickt da. Die Fabrikarbeiter in dem staatlichen polnischen Hafen Danzig, sowie die Poliziarbeiter, die die neue polnische Eisenbahn bis von Bydgoszcz nach Kattowitz unter Umstehen des Freistaates Danzig fertig stellen sollen, haben sich dem Ausstand angeschlossen.

Die Valuta und die deutschen Zahlungen

Paris, 21. Juli. Nach deutscher Erklärung ist die volle Zahlung der ersten Milliarde bis zum 31. August gesichert. Das Garantiekomitee der Wiedergutmachungsmission beschäftigt sich nun mit der Frage, ob nicht gerade im Interesse der Alliierten sie die Zahlung der Restsumme an den Stichtag des 31. August abgesehen und eine Verlängerung der Zahlungsfrist über diesen Tag hinaus bei den alliierten Regierungen in Vorwurf gebracht werden solle. Das Garantiekomitee hat die Beobachtung gemacht, daß die Bemühungen der deutschen Regierung, die für diese Zahlungen notwendigen Kredite übermäßig zu beschaffen, durch das Gegenspiel der Spekulation sehr erschwert worden sind. Durch die Spekulation wird der Dolar kurzfristig immer weiter in die Höhe getrieben, so daß auch die alliierten Währungen dadurch Schaden erleiden. Aus diesem Grunde hat das Garantiekomitee den Beschluss gefaßt, die Frist zur Zahlung zu verlängern, was den Deutschen wieder in normale Rahmen lenken würde. — Es handelt sich hierbei jedoch erst um Vorwurf des Garantiekomitees an die Regierungen.

Sächsische Volkszeitung — Nr. 167 — 22. Juli 1921

Der Gänsebub

Technischer Roman von Dina Gensterbner
(Nachdruck verboten)

(62. Fortsetzung.)

Sie nahm sich vor, den Tag der Abreise noch so lange hin-auszuzögeln, als sich dies mit der früher gesagten dringenden Eile ihrer Heimkehr nur einzumöhnen vereinkarten ließ. Ihre gute Stimmung aber war dahin.

"Es ist doch nicht recht getan, daß wir während meines Aufenthaltes nie die eintönigen gemeinsamen Nähe unserer Kinderhelden aufzuladen," sagte sie plötzlich, auf ein anderes Thema überspringend. "Als ich hierher fuhr, an dem großen Hüttenger vor dem Dorfe vorbei, war mir, als habe ich einen blonden, hübschen Würzingerin, inmitten seiner Schülinge im Gras liegen und dicht an seiner Seite die geschwänzige Professorin. Alles ist hier noch ganz wie sonst. Sogar der große Dornbusch auf dem Anger steht noch unverändert, und wie vor vielen Jahren sah ich dort spielende Kinder ihre Gänse hüten. — Wie, Peter, was hätten dagum die beiden kleinen wohl gesagt, wenn jemand ihnen vorhergesagt hätte, daß sie nach langen Jahren einst unter solch veränderten Verhältnissen sich wieder gegenüberstehen?"

Joseph streifte unmisslich die Asche von seiner Zigarette in den bereitstehenden Behälter, dann sah er zur Abreisenden hinüber.

"Ich laun mich nicht mehr in die Gefühle des kleinen Flüschenschoßes denken, gnädige Frau. Auf keinen Fall hätte er an solch gewaltigen Umsturz der Verhältnisse geglaubt."

"Das nenne ich wohl gesprochen, wenn Sie sagen. Sie können sich nicht mehr in die Gefühle des kleinen Flüschenschoßes denken; man merkt dies wohl, das ceremonielle 'gnädige Frau' klingt furchtbar steif und förmlich unter alten Freunden und Bekannten."

"Das mag wohl sein! Doch greift die Freundschaft weit zurück. — Die Freundschaftsrechte der Kinderjahre vergehen schnell; — ein Tor, welches nicht früh begreift. Die Verwandtschaft aber ist mir noch zu neu, um schon den richtigen Ton im Verlehr herauszufinden. Badem, ich habe mir stets schwer getan im Verlehr mit Damen; nur stell da etwas unbeholfen. Ich habe meine Jugend auf dem Dorfe verlebt. Der Dorfler muß ich immer noch bei mir bemerkbar."

Ein weiterer holländischer Kredit

Berlin, 21. Juni. Bei Bekanntgabe des Kredits von 150 Millionen Goldmark wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit internationalen Flüchtlingen zwecks Beschaffung weiterer Kredite fortgesetzt werden. Wie erfahren heute von der Reichsbank, daß durch Vermittlung des Bankhauses Mendelsohn & Co. in Amsterdam es gelungen sei, inzwischen einen neuen Kredit von 50 Millionen Mark für die Reichsbank zu beschaffen. Verhandlungen wegen weiterer Kredite scheinen.

Globenbau und Ausrüstung

London, 21. Juli. Eine starke Gruppe im Unterhaus verfaßt, den Bau von vier neuen Kriegsschiffen, der im Staat vorgelegt ist, zu verbieten. Tausend betonen Milton Heath, Heath und ihre Abänderer, daß, wenn diese vier Schiffe nicht gebaut werden, die britische Flotte auf den dritten Rang unter den Seemächten herabgesetzt sein werde. Die Mehrheit im Unterhaus ist aber der Meinung, daß die Washingtoner Konferenz es unvermeidlich erscheine ließe, weitere Ausgaben für Marinestrukturen zu machen. Die Minorität befürchtet, man solle das Ergebnis der Konferenz abwarten, daß Hauptmann könnte nachher abgedreht werden. Wenn die Konferenz kein Ergebnis bringen sollte, sei England in ernste Gefahr geraten.

Demission Lloyd George?

Paris, 21. Juli. Nach dem "Petit Parisien" betrachten informierte Kreise die englischen Verhandlungen mit wachsender Skepsis. Lloyd George sei fast entschlossen, eine Einigung zu erreichen. Sollte dies wider Erwarten nicht möglich sein, so rechte man gegebenenfalls mit einer Demission Lloyd Georges.

Rotterdam, 21. Juli. "Manchester Guardian" bringt eine Untersuchung seines parlamentarischen Mitarbeiters mit Lloyd George. Unter anderem bezeichnet Lloyd George neben der oberschlesischen Krise auch die Sanktionen als eine Sache, die ebenfalls die englischen Interessen berührte und bei der er nicht einhebe, wie England seinen Standpunkt aufgeben könnte. Über Island spricht Lloyd George, daß eine Selbstständigkeit Islands über den Rahmen der gemachten Vereinbarungen hinaus nicht möglich sei und daß er kein solches Abkommen mit seinem Namen decken werde.

Der Wiederaufbau

Berlin, 21. Juli. Die "Voss. Rtg." veröffentlicht einen Auszug aus der Verordnung über Sachleistungen für den Wiederaufbau. Die Verordnung geht von der Grundbestimmung aus, daß die für den Wiederaufbau erforderlichen Warenmengen nach Möglichkeit auf dem Wege freier Vereinbarung aufzutragen sind. Nur soweit sie auf diesem Wege nicht beschafft werden können, sollen sie von Leistungsbverbänden oder von den Jäbern der einzelnen Betriebe selbst angefordert werden. Die Leistungsbverbände sind in einer Linie die Länder, daneben hauswirtschaftliche, gewerbliche und ländliche Verbände, mit Genehmigung des Reichsmasters für die Untersuchung hat ergeben, daß weitere Gewerbe versteckt seien. Das führte zu einer Untersuchung in einem Büro auf der Hundsdwiese, wo über 500 Gewerbe und 40 Kästen Nummer gefunden wurden.

Russischer Hilferuf an Amerika

(Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung") Wien, 22. Juli. Wie gewohnt wird bat die Sowjetregierung sich auf vertraulichem Wege an die Vereinigten Staaten von Amerika gewandt mit dem Gesuchen, dem russischen Volke eine ausgiebige Hilfe zu gewähren. Von amerikanischer Seite wurden folgende Bedingungen für eine solche Hilfeleistung gestellt: sofortige Mobilisierung der Roten Armee, sofortige Einführung der politischen Freiheit, in erster Linie der Pressefreiheit und der persönlichen Freiheit, sofortige Ausschreibung von Wahlen für die konstituierende Nationalversammlung, Rückkehr für alle Flüchtlinge aus Sowjetrußland. Zweck Weiterverhandlung hat die Sowjetregierung Gott nach London und Washington gesucht.

Die Cholera in Rußland

(Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung") Kopenhagen, 22. Juli. Einem Telegramm aus Helsingfors folge ist dort aus Moskau die Nachricht eingegangen, daß die russische Regierung das Gouvernement Odessa für Cholera verfügt erklärt hat. Im dortigen Gebiet rast die Epidemie mit ungewöhnlicher Heftigkeit.

Waffenfunde in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Zu den Waffenfunden in der Weinskirche teilt der Polizeibericht mit: Eine Durchsuchung der Räume ergab, daß ein früherer Student von dem Auto Nissen nach dem Keller transportiert ließ. Werner befanden sich dort 10 Kästen Infanteriemunition und Benzintanks mit 400 Gewehren. Nach Angabe des verhafteten Schulbeamten wurden die Tanks von einem Studenten dorthin gebracht mit der Angabe, es seien Steine für das Sendenbergsche Museum darin. Eine Untersuchung beim Studientat führte erhebliches Belästigungsmaterial zu Tage, außerdem gewisse Anhaltspunkte für das Bestehen von Organisationen und sonstiges eine Reihe von Persönlichkeiten bezeichnendem Material. Der Gang der Untersuchung hat ergeben, daß weitere Gewehre bestellt seien mussten. Das führte zu einer Untersuchung in einem Büro auf der Hundsdwiese, wo über 500 Gewehre und 40 Kästen Nummer gefunden wurden.

Die Lage der Reichseisenbahn

Berlin, 21. Juli. Eine aus Düsseldorf datierte Nachricht spricht von einem stark wachsenden Defizit der Eisenbahn und sieht als Ursache dafür und für die ständig zunehmenden Leistungen der Eisenbahn die leichten Tarifabschüben an. Die Nachricht ist unzutreffend. Auszugehen ist davon, daß die im Dezember 1920 durchgefahrene Reform des Tarifsystems und die am 1. April 1921 in Kraft getretene Tarifabschöpfung die Gütertarife um annähernd 70 Prozent gestiegen haben. Nach den Tarifabschüben sind die Einnahmen aus dem Güterverkehr im April jedoch nicht in diesem Umfang, sondern sogar um 30 Prozent gegen den gleichen Monat des Vorjahres gestiegen. Das bedeutet besonders in Abwehr der zahlreichen, im Hinblick auf die kommenden Frachtabschüben eine Steigerung des Verkehrs um etwa 10 Prozent. Der Mai weist demgegenüber eine Steigerung der Betriebsentnahmen um nur 51 Prozent auf, in Wirklichkeit aber einen Verkehrsrückgang von annähernd 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Dieser Rückgang ist, soweit es die bisher vorliegenden Meldungen erkennen lassen, auch im Juni noch nicht ausgleichen. Die Gründe für das Nachlassen des Verkehrs sind in erster Linie neben der allgemeinen Konjunkturabschwächung, in dem Anfall des oberschlesischen Verkehrs und in den ständig fühlbarwerdenen Wirkungen der Sanktionen am Rhein zu suchen. Stark beeinflußt werden die Verkehrsleistungen und insbesondere die Einnahmen auch durch den Fortfall der Überlasten im Stuhrfreiviertel.

Im Personenverkehr liegen die Einnahmen nicht nur um das Maß der am 1. Juni durchgeführten Tarifabschüben, sondern weit darüber hinaus. Die Entwicklung des Reiseverkehrs ist ganz durchaus zufriedenstellend. In dem Haushaltswortschatz ist der Betrag der Eisenbahn für 1921 auf etwa 65 Milliarden gestiegen. Die inzwischen durchgefahrene Erhöhung der Kohlenpreise muß ihn um eine Anzahl von Hunderten von Millionen erhöhen. Eine bestimmte Neuerung über das finanzielle Ergebnis des Haushaltsjahrs abzugeben, ist jedoch im Übrigen jetzt, nachdem erst drei Monate desselben verflossen sind, kein Sachverständiger imstande. Das Ergebnis wird von der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse entscheidend beeinflußt. Jedemfalls ist aber bestimmt zu erwarten, daß der Gehaltbetrag des Jahres 1921 ganz wesentlich hinter dem von 1920 zurückbleiben wird, ein Ergebnis, das in erster Linie auch auf die Tarifabschüben zurückzuführen ist.

Eine Denkschrift des Kronprinzen Rupprecht

Die Deutsche Telegraphen-Information verbreitet eine geheime Denkschrift des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht von Bayern, die dieser im Juli 1917 dem Grafen Herlitz zugeschickt hat, und in der er seine Gedanken über die Friedensmöglichkeit darlegt. Er schildert zunächst die militärische Lage und

geraden Charakter beurteilt, und nun muß ich mein Ohr hören mit diesem freudigen, leisen "gnädige Frau" verlesen lassen. Verlesen Sie es denn nicht, doch ich Vore viel, viel lieber höre! Mit Ihrem liebenswürdigsten Lächeln sah Vore ihn an.

Seine Begriffe blieben unverändert ernst.

„Es lohnt sich jetzt nicht mehr der Ruh, meiner Sage andere Worte anzulegen, gnädige Frau“ sagte er ausdrücklich.

„O doch! Um dieses kleine Wort Vore aus Ihrem Munde wieder einmal zu hören, würde ich all das Dringende, das mich heimreift, übersehen und meinen Aufenthalt verlängern.“

Heilig kamen die Worte aus ihrem Munde; auf ihren Wangen brannten drei grüsse Flecken.

Josephs Oberkörper straffte sich. Wie zur Abwehr setzte er sich tiefer in die Polster zurück.

„Nein, gnädige Frau. Soll Oder um diese Richtigkeit — das wäre zu viel verlangt. — Und dann — ob würde auch uns sonst gehabt. Ich holte nach jährl. Dörfler an dem fest, was ich einmal gut und passend gefunden habe und passend reichte mir der Ton im Verlehr mit anderen, den ich wähle. Ich finde das sonderbar, wenn sich fortsehende beim Taufnamen nennen. Dies Vortecht möchte ich nur bei meiner Frau ablegen.“

Ganz ruhig und leidenschaftslos hatte er gesprochen. Vore aber war erbleicht; in ihren Nieren zuckte es. Ihr Finger strichen nervös an den Kästen ihres Kleides. Schaudernd war es still, dann hastete sich ihr Auge fast auf den Sprecher; fast kindselig blinnte es auf in ihrem Blick. Sie wollte eben die Worte zur Entspannung öffnen, da kam Josephs Antwort.

„Heute nachmittag könnten wir ja gleich einen Spaziergang hin und auf den Hüttenger machen,“ sagte sie schon unter den nächsten Sachen zu paden.

Marianne merkte sofort, daß etwas Vores Stimmung gebrüht hatte. Sie bemühte sich deshalb doppelt lebhaft und fröhlich zu sein.

„Aber auf den Zug wird es doch nicht eilen. Bleibe noch ein wenig,“ sagte sie herantretend.

„Woll, was soll ich eigentlich noch länger hier?“ entgegnete Vore im Tone nachlässiger Langeweile. „Ich wollte ja eigentlich einzige nur dich in deinem neuen Heim einmal leben, bevor ich endet sie schenkt. . . . bevor sie schenkt zu hören, dann endete sie schenkt“

„Levor auch ich ein neues Heim besitze und unsere Wege well von einander führen.“ (Schluß folgt.)